

# «Weg vom Ego-Trip – hin zum «Wir»»

**ZUG.** Dem grossen Ganzen dienen – so lautet die Lebensphilosophie von Anna Gamma, Zen-Lehrerin und Leiterin des Lassalle-Instituts in Zug. Sie unterstützt verantwortungsbewusste Führungskräfte darin, alte Wertesysteme zu hinterfragen und neue zu etablieren.

INTERVIEW: KARIN LANDOLT

*An der Wall Street rebellieren Leute gegen die Finanzmächte. Die Welle ist bereits auf andere US-Städte übergeschwappt. Was hat das zu bedeuten?*

**Anna Gamma:** Wir beobachten, dass die Jugend nicht nur auf dem amerikanischen Kontinent, sondern auf der ganzen Welt aufsteht und sagt: Etwas stimmt nicht, unser System ist krank. Als der Aufbruch in Nordafrika begann, hatte ich zunächst Angst, weil nicht absehbar ist, wohin die Rebellion führen kann. Inzwischen finde ich die Entwicklung unglaublich gut, es manifestiert sich etwas gegen krankmachende Systeme, sei es in Nordafrika, im arabischen Raum, auch in der Schweiz...

*...meinen Sie auch die Krawalle in Zürich? Finden Sie das gut?*

Alles ist viel komplexer, als es auf den ersten Blick aussieht. Ich glaube zu spüren, dass die jungen, heute international vernetzten Leute sich nicht nur nach einer tief greifenden Veränderung sehnen, sondern diese an vielen Orten auch mit dem Einsatz ihres Lebens anstreben. Bei den Jugendlichen drückt sich das nun in einer Art Revolte gegen veraltete Systeme aus. Wir sind in einer Zeit, in der die etablierten Systeme nicht mehr richtig funktionieren. Und niemand weiss so richtig, wie die neuen, nachhaltigen Systeme aussehen.

*Aber die Schweiz und ihre Demokratie funktionieren doch gut?*

Wenn nur 30 Prozent der Stimmberechtigten stimmen gehen, dann frage ich mich: wie gut denn? Unsere föderalisti-

sche Demokratie ist eine der besten Regierungsformen der Welt, doch auch sie steckt noch in den Kinderschuhen und hat viel Entwicklungspotenzial.

*Aber liegt die Verantwortung denn nicht beim einzelnen Stimmbürger, der Stimmbürgerin, dass sie wählen geht? Warum soll das System schuld sein?*

Da stimme ich Ihnen zu. Um aber auf die Vernetzung der Jungen zurückzukommen, da ist eine viel tiefer greifende Kommunikation im Gange, als wir uns das vorstellen können. Ich glaube, zumindest auf Westeuropa bezogen, dass wir von einer auf das «Ich» zentrierten Welt hineinwachsen in ein neues «Wir». Es wird uns wieder bewusst werden, dass wir für das Ganze, die Entwicklung unserer Gesellschaft und unseres Planeten, mitverantwortlich sind. Dieses Bewusstsein ist in den vergangenen Jahren auf der Strecke geblieben. Auch bei uns.

*Sie meinen, wir kehren vom Individualismus zurück zum Kollektiv?*

Nicht in der Form, dass das «Ich» wie in einem totalitären System verschwindet. Seit der Aufklärung, und Immanuel Kant war einer ihrer wichtigsten Vertreter, sind wir ermutigt, in die Mündigkeit des eigenen Denkens hineinzuwachsen. Ein Systemwechsel sollte in die Richtung gehen, dass die Verantwortung des Einzelnen für das grosse Ganze mehr Bedeutung erhalten wird. Jeder Einzelne ist wichtig. Dann werden auch mehr Leute abstimmen und wählen. Im Nahen Osten und im arabischen Raum geht die Bewegung in eine andere Richtung. Dort kämpfen sich

die Menschen aus einem undifferenzierten «Wir» in ein differenziertes «Ich». Ich hoffe, dass sie in diesem Prozess nicht den gleichen Fehler machen wie wir im Westen, wo leider noch so viele auf dem Ego-Trip sind.

*Sind wir am Anfang einer historischen Wende, einer neuen Werthaltung?*

Ich weiss es nicht, ich hoffe es. Der Gewinn des Einzelnen wäre, dass er und sie Sinn erfährt und von innen her weiss, dass wahres Glück und nachhaltiger Erfolg nur in der Gemeinschaft gefunden werden kann.

*Es scheint aber immer noch so, dass Reiche noch reicher werden. Bezahlen müssen jene, die ohnehin wenig haben.*

## «Die Menschen leben nach dem Grundgefühl des Mangels anstatt der Fülle»

Ich bin eine Gegnerin solcher plakativer Aussagen. Es gibt wunderbare Menschen, die reich sind und sich sehr um die Zukunft sorgen. Beispielsweise wehrt sich der amerikanische Unternehmer Warren Buffet dagegen, dass er weniger Steuern bezahlt als seine weniger verdienenden Mitarbeitenden. Er ist nicht allein. Doch auch die verantwortungsbewussten Reichen sind Gefangene eines bestehenden Systems. Das Grundproblem dieses herrschenden Systems ist, dass die Leute nie genug haben. Sie leben nach dem Grundgefühl des Mangels. Sie haben nie genug Zeit, Geld, Beziehungen... Das Leben aus der Fülle ist ihnen fremd. Alle wichtigen Dinge des Lebens kann man

nicht kaufen, beispielsweise Liebe. Es ist genug für alle da. Die Frage ist bloss, kann ich lieben und mich lieben lassen?

*Sie bilden Führungskräfte aus, die ihren Job mit ethischem Bewusstsein, einer nachhaltigen Wertekultur ausüben möchten. Wie funktioniert das?*

Leute, die zu uns kommen, sind hoch motiviert. Die meisten von ihnen sind sehr erfolgreich – beruflich wie privat. Doch sie stellen sich im Lauf des Lebens die Frage: Das kann doch noch nicht alles gewesen sein? Was ist der tiefere Sinn meines Lebens, was ist mein Beitrag an die Gesellschaft?

*Was kommt dabei heraus?*

Sie durchlaufen bei uns einen Bewusstseinsprozess, stellen unter anderem fest, wie kostbar die eigene Gesundheit ist. Innere Klarheit und Selbstkompetenz sind die Basis, wenn wir ein System nachhaltig verändern wollen.

*Sie wollen also unser aktuelles Wirtschaftssystem verändern?*

Ja, die Gründer unseres Instituts, Niklaus Brantschen und Pia Gyger, formulierten dies als zentrales Anliegen. Schauen Sie doch, nicht nur in der Wirtschaft oder Politik finden wir zurzeit kranke Systeme, auch in den Kirchen, in allen Religionen. Das sind gefährliche Tendenzen.

*Sie wollen eine Art spirituelle Revolution der Weltsysteme?*

Wenn Sie spirituell auch als Teil des Alltags verstehen, ja. Wir machen nichts Abgehobenes. Spiritualität ist für mich die Erfahrung der Verbundenheit und Einheit allen Lebens. Ich hoffe, dass die anstehenden Transformationen auf gewaltlosem Weg geschehen können.

*Sind Sie international vernetzt, um Ihre ehrgeizigen Ziele zu erreichen?*

Wir haben ein Friedensprojekt in Jerusalem, das namhafte Persönlichkeiten in der Schweiz, der Uno und Institutionen vor Ort unterstützen: Unsere Vision ist, dass Jerusalem Friedensstadt für die Menschheit wird.

*Sie sind optimistisch. Seit Jahrzehnten kämpfen Palästinenser und Israeli gegeneinander um die Vorherrschaft in dieser Stadt. Das Nahost-Problem lässt sich nicht lösen.*

Das ist der Punkt: Wenn man sagt, man könne es nicht lösen, dann kann man es auch nicht lösen. Es stehen immer Leute auf, die daran glauben, diesen Konflikt ohne Waffen beenden zu können. Es ist wunderbar, mit solchen Leuten unterwegs zu sein. Es wird in den Medien leider meist nur von den gewalttätigen Auseinandersetzungen berichtet.

*Apropos Hoffnung: Im UBS-Verwaltungsratspräsidenten Kaspar Villiger sahen viele Leute einen Hoffnungsträger, der im Bankenwesen mit der über-rissenen Salär- und Bonusmentalität aufräumt. Sie wurden enttäuscht.*

Ich telefonierte mit Villiger, als er noch nicht lange VR-Präsident war. Ich fragte ihn, ob in der krisengeschüttelten UBS nicht die falschen Leute die Spitzenpositionen besetzen. Er sagte Ja und sprach von neuen Programmen. Davon ist heute gar nichts zu spüren. Er ist wohl selbst Opfer des Systems geworden. Villiger hat die Kraft nicht, gegen den reissenden Strom des Systems anzukämpfen. Das macht mich traurig.

Allerdings muss man auch sagen, dass die UBS nur Teil eines noch grösseren Systems ist, und man viele Fragen nur auf globaler Ebene lösen kann.

*Wie definieren Sie nachhaltiges Führen?*

Die Voraussetzungen sind ein starkes Selbstbewusstsein, ein starkes Wir-Bewusstsein, das über das eigene Gärtchen, ja über die Landesgrenze hinausgeht. Es gehört die Faszination dazu, etwas Grösserem zu dienen. Ich spüre, dass eine solche Haltung in Gremien wie der Uno immer stärker zum Ausdruck kommt. Früher waren die Stimmen der Mitglieder viel nationalistischer. Aber noch einmal: Jeder von uns kann etwas bewegen. Man darf nicht alles an die Führungskräfte delegieren. Denn allzu oft lassen sich nicht die wirklich begnadeten Kräfte an die Spitze wählen, weil sie der Weg bis dorthin abschreckt. Nicht jeder oder jede ist bereit, sich in der Öffentlichkeit durch den Dreck ziehen zu lassen.

*Sie wollen auch, dass die weiblichen Stärken mehr zum Zug kommen.*

Viele Frauen in Führungspositionen versuchen, bessere Männer zu sein. Das ist mir selber auch passiert. Sie bewegen sich im sogenannten Haifischteich, was soviel heisst wie Kampf, Krieg, Konkurrenz. Sie werden hart. Das Weibliche geht verloren, nämlich sanft, weich und verletzlich zu bleiben, aber gleichzeitig Köpfe zu bewahren, immer mit dem «Wir» im Blickfeld. Zielstrebig, aber nicht allein mit Quartalszahlen im Blick. Nur so wollen

## «Villiger hat die Kraft nicht, gegen den reissenden Strom des Systems anzukämpfen»

und können wir Frauen unser Bestes geben. Dass diese Werte mehr Bedeutung erhalten, zeigt der diesjährige Friedensnobelpreis, der bewusst an drei Frauen ging, die für Frieden, Freiheit und Frauenrechte kämpfen. Natürlich gibt es auch Männer, die über diese weiblichen Stärken verfügen. Ich habe das Weibliche nie durch die feministische Brille gesehen, sondern auf Augenhöhe als Ergänzung zum Männlichen. Nur in Ergänzung zueinander kann ein System nachhaltig funktionieren und sich je neu transformieren.

*Am Sonntag wird gewählt. Die SVP wird laut Umfragen den grössten Wähleranteil behalten und weiter gegen zu viele Ausländer, zu hohe Steuern und gegen die Bankenregulierung kämpfen. Macht Ihnen das Sorgen?*

Nein, das macht mir nicht Sorgen. Ich frage mich nur, wie die Parteivertreter, von denen einige in ihren Unternehmen Migranten beschäftigen, dies mit der offiziellen Haltung der Partei vereinbaren. Es geht vor allem darum, dass es ihnen gut geht, sie übernehmen keine Verantwortung für globale Probleme. Mir tun Leute, die so sind, eigentlich eher leid. Aber ich vertraue der Bevölkerung und anderen Parteien, dass sie diesen Trend korrigieren. Wir können nicht alleine existieren, wir sind so abhängig vom Ausland. Es gibt kein Leben, das in sich selbst existiert.



Bild: pd

## ZUR PERSON

Anna Gamma (61), Psychologin, Mitglied des Katharina-Werks in Basel und Zen-Lehrerin, führt das Lassalle-Institut in Zug. Dieses bietet Seminare für Führungskräfte aus Wirtschaft und Politik an. Der Name des Instituts geht auf den Jesuitenpater Hugo Enomiya Lassalle (1898–1990) zurück. Sein Ansatz: Führungskräfte mit «undogmatischer Offenheit in ihrer mentalen, emotionalen und

spirituellen Intelligenz anzusprechen und zu fördern». Die Zen-Lehre kommt aus dem chinesisch-japanischen Buddhismus. Gamma arbeitete früher im Therapieheim in Kastanienbaum und war in internationalen Projekten tätig, etwa auf den Philippinen und auf dem Balkan. Sie wohnt in Zug und Luzern. (kal)

[www.lassalle-institut.org](http://www.lassalle-institut.org)